

Notizen aus Dr. F. Steiner's 1.

Vortrag über "Faust" 18. Januar 1905
in Bonn.

Manuskript
von M. Scholl.

Im Mittelalter können wir eine mystische
Strömung verfolgen von Meister Eckhart
bis zu Jakob Böhme. Goethe ist in die
Tiefe der mystischen Weisheit hinunter-
gestiegen. Ein bloß gelehrtes Erklären der
Werke Goethes ist nicht genügend. Goethe
war ein gründlicher Kenner der Mystik
in ihrer ganzen Tiefe. In seinem Evangelium
seinem Faust, hat er ein Bild seiner theo-
phischen oder mystischen Weltanschauung
gegeben.

Der Theosoph hat die Überzeugung, dass der
Mensch in sich einen Kern trägt, welchen
Seele, welcher Geist ist. Auch Giordano

Mathilde Scholl
Belfortstrasse 9
Cöln a. Rh.

Bruno hatte die Überzeugung, dass die Seele und der Geist über das Stoffliche hinausreichende Bedeutung haben. Das ist die Überzeugung des Theosophen. Die Theosophie erhebt die Religion zur Weisheit, sie erhebt den Glauben zum Wissen. Dass in Menschen ein Gottmensch enthalten ist, der aus dem göttlichen Schoße hervorgegangen ist und sich entwickelt und wieder zur Gottheit zurückkehrt, lehrt die Theosophie. Sie sieht in der Natur einen Ausdruck des göttlichen Urgrundes.

Spöckle sucht von Jugend an den Gott in der Natur und die Widerspiegelung des göttlichen Seins in dem eigenen Herzen. Er sieht in den Naturprodukten einen Ausdruck des göttlichen Geistes.

Die andere Wissenschaft beschäftigt sich
nur mit dem sinnlichen Reich; sie kennt
nichts von dem seelisch - geistigen Reich.

Der Mensch ist einigekelt und führt seinen
Kampf in dieser physischen Welt, Goethe
schildert den grossen Menschenkampf, den
den Menschen führt zu seiner Höherentwick-
lung, durch die der Mensch den Einblicke
winkt in die seelische und geistige Welt
und erkennt, dass er ein göttliches Selbst,
ein göttliches Ich bildet.

Goethe will darauf hin deuten, dass der Kampf
wurzelt in der geistigen Welt, in dem Prolog
im Himmels. Der Kampf findet statt
zwischen dem Guten und Bösen, Es ist der
Kampf geistiger Weltmächte. Wenn
der Ayrsther hinanreich zu der
höchsten Welt, da spricht er von der

Sphärenmusik sei dem Sinne der Pythagoräer,
 es spricht davon, dass diese höchste Welt
 eine Welt der Töne und der Harmonie ist,
 Der Mystiker sieht in dem Sternenhimmel
 den schaffenden Weltgeist in tönender
 Harmonie. „Die Sonne tönt nach alter
 Weise“ sagt Goethe. Die Welt ist der
 Ausdruck des göttlichen Weltgedanken,
 Die Gedanken der Menschen sind Nach-
 bildungen des göttlichen Weltgedanken,
 „Was in schwankender Erscheinung lebt,
 befestigt mit dauernden Gedanken.“
 Faust will den Geistigen erkennen, Geister
 sind in der Welt; der Menschengestalt, der
 Planesengeist, der Geist des Sonnensystems.
 Goethe zittert den Erdgeist, die physische
 Erde ist nur der Ausdruck für einen

Faust I
 Prolog im
 Himmel.

51

wirklichen Erdgeist. Goethes Beschreibung
des Erdgeistes ist sachgemäß. Wenn wir das
Leben auf der Erde studieren, in seinem
Entstehen und Vergehen, so finden wir einen
Geist der Erde, der ganz anders geartet ist als
die Geister anderer Planeten. Das "Wirken"
von der Gottheit unsterblichem Klein ist
tatsächlich die Aufgabe des Geistes der Erde.
Wenn wir den ganzen strebenden Faust
betrachten, erkennen wir, dass er immer
mehr und mehr eindringen will in ein Inneres.
Wir können uns selbst nur erkennen, wenn
wir durch Erfahrung hindurchgehen. Faust
geht hindurch durch den ganzen Welken-
schauplatz, das zeigt der I. Teil. Die
Theosophie lehrt, dass der Mensch durch
Erfahrungen sich die menschlichen Fähigkeiten

erinnert und hinaufsteigt auf höhere Stufen
des Daseins. Alles, was der Mensch, der
ein Sinnen- und Verstandesmensch ist,
kennen lernen kann, das hat Faust kennen
gelernt. Er will aber das, was dahinter liegt,
erkennen.

Goethes Überzeugung war, dass der Mensch
sich
den höchsten Quell der Erkenntnis nur als
ein vorbereiteter, geläuterter Mensch nähern
kann. Faust geht zuerst durch alle irdischen
sinnlichen Erfahrungen hindurch, durch
die Erfahrungen des niederen Selbst. Die
versuchenden Kräfte werden nun in Me-
phistophels dargestellt. Nur dadurch,
dass der Mensch den Widerstand über-
windet, macht er sich vollkommen,
besser. Als Faust nun durch das Lebens-
Kampf hindurchgegangen ist, erinnert er

sich, das der Erdgeist zu gleicher Zeit Ausdruck
 des göttlichen Geistes ist, der zeigt ihm die
 Verwandtschaft des Menschen mit der ganzen
 Natur und führt ihn dann zur Selbsterkenntnis.
 Das ist der Ausdruck dafür, wie der Mensch
 von dem Vergänglichen zu dem Dauernden
 geführt wird, aber der Mensch muss erst
 Erfahrungen machen. Faust unterliegt
 der Versuchung. Er wird der Verführer.
 Nachher sehen wir ihn in Tiefen zer-
 rückt und niedergedrückt, wie das 'un-
 selbst nicht herauskam.

Der II. Teil soll gezeigt werden ein
 Übergang, wie die geistige Welt in die sinnliche
 Welt hineinrückt. Goethe zeigt uns wie
 das Innere des Faust erregt wird, wenn
 er hinwacht auf die geistige Welt.

Wieder erscheint die fönende Geisteswelt,
in Einklänge mit aller Mystik, Jenerlich
soll Faust hinaufkommen zu den Höhen
der Menschheit. Wir werden an den Kaiserhof
geführt. Es wird uns gezeigt, wie Faust, wie der
Mensch nicht nur für sich wirkt sondern
für das niedere Ich vieler Menschen. Faust
erzeugt für die Menschen den sinnlichen Wohl,
stand. Eine grössere Lektion macht Faust
durch, aber noch innerhalb der Sinnlichkeit,
Höhen hinauf soll er geführt werden, Faust
soll im Stande sein, etwas zu zeigen, was nicht
mit den Sinnen erreicht werden kann.

Was ursprünglich gelebt hat, ist noch
im Geiste vorhanden; die geistigen Vorbilder
sind irgendwo vorhanden. Der Versuchen
hat, bis durch die sinnliche Welt hindurch

führen können. Zu den ewigen Urgründern ^{9.} aller
Dinge, zu der geistigen Welt, hat Mephistopheles
den Schlüssel, aber nicht die Macht, selbst
einzudringen. Darum gibt er Faust den Schlüssel,
zu dem Reiche der Mütter.

Das höchste Seelische hat die Mystik allen
Zeiten als etwas Weibliches bezeichnet, die
ganze Welt stellt sich der Mystiker als
befruchtend ~~er~~ Vater vor. Die Seele ist das
Ewig-Weibliche, das immer reifer wird durch
die Befruchtung von aussen. Das höchste
seelisch-geistige ist das Reich, in dem die Gottheit
ursprünglich wohnt. Es ist das Reich
der Urbilder, der Mütter.

Der Theosoph erkennt, dass die tiefste
Wesenheit in dreifacher Gestalt zum Aus-
druck kommt. Faust findet den glückseligen

Dreifuss. Er entspricht der tiefsten Wesenheit des Menschen, die der Theosoph „Adma-Buddhi-Manas“ nennt. Es sind die obersten drei Prinzipien des Menschen. Im Reiche der Mütter sind die Urbilder aller Dinge. Faust ist im Stande, die Urbilder aller Dinge heraufzubringen. Der Geist hat Faust hinaufgeholt von Paris und Helena.

Wie der Mensch zusammen lebt als Leib, Seele und Geist, das ist in wunderbarer Weise in II Teil der Faust dargestellt. Dem Geist darf man sich nur in Reinheit nähern, nicht mit Verlangen. Gereinigt muss der Mensch vorher sein von den Begierden, dem Verlangen. Faust muss noch gereinigt werden und höhere Erkenntnisse erringen. Das wird noch ausgeführt.

11.

Faust kommt zurück ins Laboratorium, der
Homunculus ist die Seele. Der Geist wohnt
bei den Nerven, den Quellen des geistigen Lebens.
Die Seele wird in dem Homunculus eingeführt,
die Seele wohnt im physischen Körper, ist
aber selbst unzugänglich. Sie kann durch
den phys. Körper sinnlich wahrnehmen.
Der Mystiker kennt durch seine prakt.
sche Erfahrung das Leiblose Sehen. Das
seelische Auge ist hellseherisch. Dem
Homunculus fehlt es an körperlichen
Eigenschaften aber nicht an seelischen.
Der Homunculus sieht den Traum des
Faust. —

Die plastische Art, wie Goethe den Homun-
culus darstellt, wie er sich hebt nach
Verkörperung, nach dem Eindringen in die

12

Körperliche Welt, zeigt, wie die Seele lebt in
der seelichen Welt mit solchen Eigenschaften,
wie sie der Homunculus besitzt.

Der menschliche Leib in seinem Zusammenhang
mit Seele und Geist wird hier dargestellt.

In der klassischen Walpurgisnacht wird
er beschrieben, wie der Homunculus im untersten
Reich angefangen hat und sich hier durch entwickelt
durch alle Reiche der Natur. Ob der Homun-
culus sich aus dem Mineralreich hier aufent-
wickelt zum Pflanzenreich, heißt es; um dies
anzudeuten: "Er grünet so". Dann, als
das Geschlechtsleben beginnt, läßt Goethe
den Erbs auftreten. Schließlich geschieht
Homunculus an dem Muschelwagen
der Galathea. Er ist durch alle Reiche
der Natur hindurchgegangen und er.

bindet sich mit dem Geist und dem Mensch,
 Jetzt, da Leib, Seele und Geist verbunden ist,
 kann Helena lebhaft auftreten. In
 Helena wird uns das Weibliche dargestellt,
 In dieser Gestalt soll Helena dem Faust
 das Seeliche vor Augen führen. Es ist eine
 Entwicklung des Faust zum Seelichen hin auf
 Dann tritt für den Faust Selbsterkenntnis
 ein, ein mystisches Erlebnis. Das ent-
 steht dadurch, dass der Mensch in den
 Frier Augenblicken des Lebens in eine
 geistige Welt schauen kann. Dann ge-
 biert er den göttlichen Geist in seinem
 Innern. Das wird bei Faust dargestellt
 durch die Geburt des Euphorion. Der
 Mensch verbindet sich mit seinem höheren
 Selbst (das Weibliche, die Helena)

14.

Der Sohn von beiden ist Euphorion. Euphorion
stellt dar, wodurch dieser und jener Mensch,
auf diese oder jene Weise in sich das
Geistige gebiert. Für den einen ist es die
Poesie, für den andern die mystische
Auscharnung. Sie ist individuell diese
Erkenntnis der höheren Welten in den
Feiraugenblicken des Lebens.

Wenn der Mensch zum Alltag zurückkehrt,
und dann sich erinnert an das, was er geboren
hat in den Feiraugenblicken des Lebens,
dann hört er ertönen die Worte: „Mutter,
Mutter, lass mich in dem düsteren Reich
nicht allein.“

Faust ist noch immer nicht soweit,
das das mystische Leben zu dem Grundein

seines Wesens sind. Goethe selbst hat seine Faust aber als Mytiker definiert. Er sagt zu Eckermann über den II. Teil des Faust:
 „Für den Eingeweihten ist der tiefere Sinn ~~klar~~ bemerkbar.“

Faust erringt endlich die Möglichkeit, als ein selbstloser Mensch zu leben. Ein Sendbote des göttlichen Weltenerkennens will er werden. Er hängt aber noch an der äusseren, sinnlichen Anschauung. Er ist noch nicht über alles Sinnliche erhaben.

Er ruft noch einmal Zerstörung hervor
 (Zerstörung der Hütte)

Nun folgt die letzte Stufe zum Aufstieg.
 Er macht dabei noch einen Fortschritt. Wenn der Mensch schon zu einer höheren Ent-
 wicklung gekommen ist, nachher doch

noch an ihn die wieder Gedanken, die Sorge,
 Durch die Sorge erblindet er. Sein äusseres,
 sinnliches Anschauen schwindet dahin.
 Dadurch leuchtet im Innern helles Licht.
 Da ist sein innerer Sinn eröffnet,
 Alles, was der Mensch erkennen, was er
 zwischen Raum, hat Goethe im Faust vor-
 geführt; wie die Seele am Anfang und am
 Ende sein und zeigt er; am Anfang das
 unschuldige Gretchen - am Ende wieder Gret-
 chen als das Weibliche im Menschen, das
 Seeliche - Auf dem Gipfel der Entwicklung
 und des unzulängliche Ereignis. Faust
 kann anschauen, was man mit den Sinnen
 nicht anschauen kann. —

Wir haben im Faust die Entwicklung aus
 dem niederen Selbst heraus zu dem höheren
 Selbst hinauf vor uns.